

das Geschmacklose, wenn es nur protzig wirkt und „nach etwas“ (d. h. nach viel Geld) aussieht. Man muß da freilich auch berücksichtigen, daß bei so viel benutzten Dingen, wie es die Familiengraphiken jeder Art sind, das Herkommen und die Sitte eine wichtige Rolle spielen. Wären z. B. die Besuchskarten mit bildlichen Darstellungen oder auch nur mit ornamentalen Umrahmungen augenblicklich wieder modern, wie sie es schon einmal lange Zeit gewesen sind, dann bemühte sich gewiß jedermann, eine künstlerische Besuchskarte zu besitzen, die des Beifalls der Freunde und Bekannten sicher wäre. Aber in der Gesellschaft ist heute nur die möglichst einfache Schriftkarte erlaubt; künstlerische Karten erregten als unfein Anstoß und machten den, der sie führt, in gewissen exklusiven Kreisen vielleicht sogar unmöglich. Und deshalb schleppt sich die künstlerische Besuchskarte in unseren Tagen nur mühsam



Bild 2 / ERNST HEIGENMOOSER / Neujahrskarte 1921

sozusagen im Verborgenen fort, zum Leidwesen eines jeden, der weiß, wie-

viel die Gebrauchsgraphiker der Gegenwart gerade auch zu diesem Thema zu sagen hätten. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei allen übrigen Arten von Familiengraphik.

Und vielleicht ist die Starrheit der Konvention nirgends so schwer zu beugen wie z. B. bei allen Dingen, die mit der Verlobung

Künstler und ihrer Kreise verwandt fühlen. Diese letzteren pflegen in der Regel auch selbst wieder unter-

einander Beziehungen zu haben, da jedoch überall gleich und gleich sich gerne gesellt. In solchen Kreisen aber nimmt niemand eine Familiengraphik übel, die entgegen der Modevorschrift ein künstlerisches Gewand angelegt hat. Man freut sich vielmehr darüber und benützt den nächsten Anlaß, eine ebensolche zu schicken.



Bild 3 / VICTOR SCHUFINSKY / Neujahrskarte 1918